San Francisco – Zwischen Regenbogen, Sichtbarkeit und Realität

14. November 2026

Unsere Eindrücke aus dem Castro District und dem Transgender District

Anfang November waren wir, Jonas und Christian, gemeinsam mit Ron, besser bekannt als Schwester Vesta von der Abtei Bavaria der Schwestern der Perpetuellen Indulgenz, zwei Wochen in Kalifornien unterwegs. Ein besonderes Ziel unserer Reise war San Francisco – eine Stadt, die wie kaum eine andere für die Geschichte und den Kampf um die Rechte der LGBTQIA+-Community steht.

Natürlich wollten wir auch zwei besondere Orte besuchen: den weltbekannten Castro District und den Transgender District.

Castro District – gelebte Vielfalt und queere Geschichte

Der Castro District zählt zu den bekanntesten LGBTQIA+-Vierteln weltweit. Schon beim Spaziergang durch die Straßen wird deutlich, welchen Stellenwert die queere Community hier hat. Regenbogenflaggen, bunte Schaufenster, historische Orte und zahlreiche Geschäfte prägen das Straßenbild.

Wir erlebten das Castro als lebendig, offen und einladend. Die queere Geschichte ist hier nicht nur auf Gedenktafeln zu finden, sondern gehört sichtbar zum öffentlichen Leben. Besonders schön war für uns das Gefühl, dass Vielfalt hier ganz selbstverständlich ihren Platz hat.

Transgender District – ein bedeutender Ort mit gemischten Eindrücken

Mit besonderem Interesse besuchten wir auch den Transgender District im Stadtteil Tenderloin. Er wurde 2017 gegründet und gilt als weltweit erstes offiziell anerkanntes Kulturviertel, das ausdrücklich der Geschichte und Sichtbarkeit von trans* Menschen gewidmet ist.

Seine historische Bedeutung ist beeindruckend: Bereits 1966 kam es hier rund um Compton’s Cafeteria zu Protesten von trans* Menschen gegen Polizeigewalt und Diskriminierung – ein wichtiger Meilenstein der trans* Bewegung, noch vor den bekannten Stonewall-Aufständen.

Besonders positiv fielen uns die zahlreichen Banner an den Laternenmasten auf. Mit ihren Farben und Botschaften setzen sie ein deutliches Zeichen für die Anerkennung der trans* Community und erinnern daran, dass ihre Geschichte ein wichtiger Teil der Stadtgeschichte ist.

Gleichzeitig hinterließ der Besuch bei uns gemischte Gefühle. Im direkten Vergleich zum Castro District wirkte das Viertel deutlich weniger einladend. Einige Straßen waren stark verschmutzt, unangenehme Gerüche begleiteten unseren Spaziergang und auch das persönliche Gefühl von Sicherheit, das wir uns für einen solchen Ort gewünscht hätten, stellte sich bei uns nicht wirklich ein.

Gerade angesichts der besonderen Bedeutung des Viertels hatten wir uns einen Ort vorgestellt, der auch ein Gefühl von Gemeinschaft, Schutz und Zugehörigkeit vermittelt – einen *Safe Space*, in dem trans* Menschen sich willkommen und angenommen fühlen können.

Dabei ist uns bewusst, dass ein öffentliches Stadtviertel nicht mit einem geschützten Begegnungsraum gleichzusetzen ist. Dennoch beschäftigte uns die Frage, wie viel von der symbolischen Anerkennung tatsächlich bei den Menschen ankommt, die Unterstützung benötigen.

Für uns war beispielsweise nicht unmittelbar erkennbar, wo trans* Personen in schwierigen Lebenssituationen unkompliziert Beratung, Schutz oder Gemeinschaft finden können.

Natürlich wissen wir, dass es vor Ort engagierte Menschen, Initiativen und Organisationen gibt, die sich täglich für die Community einsetzen. Ihre wichtige Arbeit verdient großen Respekt und Anerkennung. Unser kurzer Besuch kann daher weder die vorhandenen Angebote noch die Lebensrealität der Menschen vor Ort umfassend widerspiegeln.

Sichtbarkeit ist wichtig – doch was macht sie wirklich aus?

Der Unterschied zwischen den beiden Vierteln hat uns nachdenklich gestimmt. Während wir den Castro District als lebendigen Ort queerer Gemeinschaft erlebten, blieb uns der Transgender District vor allem als historisch bedeutender Ort in Erinnerung, an dem zugleich gesellschaftliche Herausforderungen sichtbar werden.

Für uns war der Besuch eine interessante und bereichernde Erfahrung, die aber auch Fragen aufgeworfen hat. Er hat uns noch einmal bewusst gemacht, dass gesellschaftliche Anerkennung und öffentliche Sichtbarkeit wichtige Errungenschaften sind, aber nicht automatisch bedeuten, dass sich Menschen auch sicher und unterstützt fühlen.

Diese Erkenntnis nehmen wir auch für unsere Arbeit im TransMann e.V. mit. Denn unser Ziel ist es nicht nur, auf die Lebensrealitäten von trans* Menschen aufmerksam zu machen, sondern auch Räume für Begegnung, Austausch und gegenseitige Unterstützung zu schaffen.

Sichtbarkeit ist ein wichtiger Anfang. Entscheidend ist aber, dass daraus auch Akzeptanz, Sicherheit und echte Teilhabe im Alltag entstehen.

Jonas und Christian